

BIBLIOTICK

Bilder aus Worten

Elisabeth Escher verwebt gekonnt die Geschichte dreier Frauen aus drei Generationen: von der NS-Zeit bis hin zur Gegenwart und den immer noch währenden rassistischen Zügen der Gesellschaft. Hanna, die Protagonistin, sucht während ihrer Entwicklung vom kleinen Mädchen zur erwachsenen Frau hartnäckig nach den Hintergründen der Erblindung der Großmutter und der Verschwiegenheit der Mutter. Die besondere Verbindung zwischen Großmutter und Enkelin beginnt mit dem Tag, an dem Hanna sprechen und somit auch das Sehen für ihre Großmutter erlernt. Mit ihren Worten zeichnet sie der Blinden Bilder ihrer Umgebung und es scheint, als ob nichts zwischen ihnen stehen würde. Doch über das «Damals» wird geschwiegen. Darüber, dass Mutter und Großmutter, sozusagen arisiert durch Heirat und Adoption und dem damit verbundenen «deutschen» Namen, unentdeckt, aber unterdrückt von Mitwissenden überlebten. Mit der Zeit jedoch gelingt es Hanna, diese schlafenden Hunde nach und nach zu wecken und die Vergangenheit kennenzulernen.

Die «Hunde» finden sich auch in einer vermeintlichen Nebenhandlung wieder, in der es sich um Hannas besten Freund aus Kindertagen dreht. Gezeichnet von den Misshandlungen des Vaters und der hilflosen Ignoranz der Mutter, entwickelt sich der einst lebensfrohe Junge zu einem verlogenen Junkie. Hanna muss jedoch auch erkennen, dass die Vergangenheit längere Schatten wirft, als sie angenommen hätte, denn in ihrem Berufsleben als Lehrerin erkennt sie die Gefahr der schlafenden Hunde auch in der Gegenwart wieder.

«Hannas schlafende Hunde» ist ein fesselndes und berührendes Buch, aber es hat nicht sein ganzes Potential ausgeschöpft, da ich gerne auf noch mehr «geweckte Hunde» gestoßen wäre. Obwohl ich zugeben muss, mehr oder weniger frisch aus der Schule entsprungen und dem ganzen Thema schon ein wenig überdrüssig zu sein, hat mich dieser Roman keine Zeile lang gelangweilt und mir einen Einblick abseits des Schulwissens gegeben. Eine kleine Kritik noch: Die kurzen Gedichte am Anfang jedes Kapitels sind überflüssig, aber wenn man es so macht wie ich und sie einfach charmant ignoriert, stören sie gar nicht.

HH

Elisabeth Escher:
«Hannas schlafende Hunde»
Edition Tandem, Salzburg
2010
144 S., € 18,50



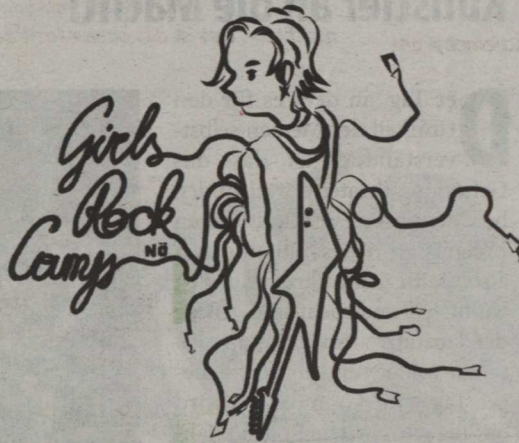
Sommerliches Camp mit dem Unterrichtswerkzeug der Musik

Raus aus dem Background!

Ein Einstiegs- und Weiterbildungsangebot in Sachen Musik macht das Girls Rock Camp NÖ. Im Wiener Neustädter Jugend- und Kulturhaus Triebwerk wird im Sommer, nun zum zweiten Mal in Österreich nach Graz im Jahr zuvor, die aus den USA importierte Idee des Girls Rock Camp weiter(vor)getragen. «Allem voran steht dabei die Mission, Mädchen und junge Frauen durch das Unterrichtswerkzeug der Musik und den Prinzipien des non-formalen Lernens zu empowern», heißt es in der Selbstbeschreibung dieses weltweiten Netzwerkes. Die angebotenen Workshops beschränken sich nicht aufs Musikgenerieren, sondern behandeln auch theoretische Themenkomplexe wie «Geschlechterverhältnisse und Pop» oder «Bandbooking und -management».

Das Camp richtet sich an alle Mädchen im Alter von 16 bis 21 Jahren und an jene Menschen, die sich als solche verstehen bzw. wahrnehmen, wie von Veranstalterinnenseite ausdrücklich hingewiesen wird – m. a. w. ein sehr fortschrittlicher Zugang, der das traditionelle Mann-Frau-Schema zu überwinden versucht.

Für die Erziehungsberechtigten der potentiellen Teilnehmerinnen noch zwei mitunter wesentliche Aspekte. Zunächst die Kosten: Die Höhe des Teilnahmebeitrags (inkl. Verpflegung und Übernachtung) kann nach eigenem Ermessen im Bereich € 90–120 (ohne Übernachtung) und € 120–150 (inkl. Übernachtung) festgelegt werden. Vergünstigte Teilnahmegebühren sind dabei aber nach individueller Absprache auch möglich.



Popularkultur von der anderen Seite betrachtet

Und schließlich noch zur Frage, wem die (angehenden) Künstlerinnen anvertraut werden. Die Organisatorinnen kommen aus der Riot-Grrrl- und Ladyfest-Bewegung und aus dem Kontext des feministischen, popkulturellen Magazin «fiber». Es gibt wohl kaum bessere Referenzen!

reisch

I N F O

15.–20. 8. 2011 im Triebwerk, Wiener Neustadt. Anmeldung bis 31. 5. auf www.girlsrock.at oder telefonisch unter: 0650 18 10 16 35. Informationsabend für Eltern und Teilnehmende am 23. 4. im Triebwerk – inkl. Konzerte von «reizend» und «mayr» bei freiem Eintritt.

Erfolgreiche Kulturarbeit wird in Wien nicht belohnt

«Offenbar zu schnell gewachsen»

Erst vor wenigen Wochen ließ Friedl Preisl, der Intendant des Akkordeonfestivals, im Gespräch mit dem Augustin kein gutes Haar an der MA 7, der Kulturabteilung der Stadt Wien. Grund dafür war die Kürzung der Förderung des veranstaltenden Vereins um 10.000 Euro im Vergleich zum Jahr zuvor.

Noch viel ernster ist die aktuelle Situation des Kurzfilmfestivals Vienna Independent Shorts (VIS). Mit dem Rückzug des Hauptsponsors, eines Elektronikonzerns, steht dieses prosperierende Filmfestival vor dem Aus. Die Ausgabe Ende Mai 2011 kann noch über die Bühne gebracht werden, doch für das Jahr 2012 drohen die Lichter zu erlöschen, sollte die Stadtgemeinde ignorant bleiben und die Subvention nicht in eine seriöse

Höhe hochschrauben. «Internationale Festivals in unserer Größenordnung verfügen durchschnittlich über ein Budget von rund 200.000 Euro», so Daniel Ebner, künstlerischer Koordinator des Festivals. Im Vergleich dazu: Die VIS müssen heuer mit 72.000 Euro das Auslangen finden.

Kurioserweise scheinen die VIS zu erfolgreich zu verlaufen. Die Basisförderung hält nicht Schritt mit dem großen Publikumserfolg und dem großen Anklang bei den Kurzfilmschaffenden. 2009 wurden 3500 BesucherInnen gezählt, letztes Jahr waren es bereits 5500 und heuer werden 7000 erwartet. Mehr als verdoppelt hat sich innerhalb der letzten beiden Jahre die Anzahl der Filmeinreichungen, doch die Basisförderung wurde im Vergleichszeitraum nur gering

angehoben – seit 2010 stagniert sie sogar: 2009 steuerte der Bund 7000 Euro bei, 2010 und 2011 jeweils 11.000 Euro; die Stadt ließ vor zwei Jahren 20.000 Euro locker, 2010 und 2011 jeweils 25.000 Euro.

Im Grunde handelt es sich hier um lächerliche Beträge im Rahmen einer Kulturförderung. Und zierte sich die Stadtgemeinde weiterhin mit einer respektvollen Anhebung der Basisförderung, käme das einer Abstrafung für erfolgreiche Kulturarbeit gleich. «Klein angefangen und offenbar zu schnell gewachsen», lauten Daniel Ebners ernüchternde Worte. Friedl Preisl kann ein Lied davon singen, aber wie lange noch mit Akkordeonbegleitung?

reisch